

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 66 (2011)
Heft: 3

Artikel: Wo Wind und Ross sich "guten Tag" sagen
Autor: Gamp, Christian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-891339>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wo Wind und Ross sich «Guten Tag» sagen

Eine sympathische Berner Stimme zur Mittagszeit auf Radio DRS2, das Chlefele, die Musik von Pferdegeschirr, Hufgetrampel, so tönte ein Porträt über Henri Spychiger am 29. 12. 2010. Ich hörte nur einen Teil der achtminütigen Sendung, aber sie liess mich nicht mehr los. Monate später habe ich sie via das Stichwort Pferdezug auf drs2.ch wieder gefunden und wieder gehört und beschlossen, über den, der mit den Pferden bauert, auch im K&P zu berichten, weil Pferde und Landwirtschaft sehr gut «zu uns» passen: Am einen Ende die neuen, modernen Landbauformen, das urban farming, die Vertragslandwirtschaft usw., am anderen Ende die uralte, symbolstarke und doch wieder aktuell werdende Arbeit mit Tieren.

Fotos: Christian Gamp



Ein Hofbericht von Christian Gamp. Einfach allerdings ist er nicht: Der Umgang mit Pferden auf einem grösseren Hof wurde «früher» Spezialisten, den Karrern, übertragen, und diese hatten ihr Wissen oft von den sogenannten hippomobilen Truppen (Kavallerie, bespannte Artillerie, Train). Hier zeigte sich, welche Genauigkeit, welche Disziplin, welche Professionalität der Umgang mit Arbeitspferden erfordert. Der diesen Betrieb prägende Henri Spychiger wuchs in dieser Welt auf, zwischen einem Hof in der Wohn-gemeinde im Unterland, mit perfekter Pferdehaltung eines Karrers, und dem Hof seines Grossvaters, der 12 km vom Mont Crosin entfernt ebenfalls mit Pferden geschrirte. Er wurde einer der letzten Offiziere in der Kavallerie, mit 20 Jahren kaufte er sich ein eigenes Ross. Diese starke Prägung durch das Pferd sei heute kaum mehr möglich. Henri Spychiger ist stolz als Bauer und Pferdeführer,

und dieser Stolz gebe ihm Kraft, auch für lange Arbeitstage. Pferdezug sieht er lieber in Männer-, denn in Frauenhänden, da eine Frau körperlich schneller an ihre Grenzen komme. Da die Arbeit mit Pferden Leidenschaft, kombiniert mit gründlicher Ausbildung und auch guter körperlicher Kondition, erfordert, ist Henri Spychiger sehr vorsichtig, andere zur Pferdearbeit zu motivieren. Als er den Hof 1975 als junger Agronom HTL mit einer Berater-tätigkeit von einem Kanada-Auswanderer gekauft hatte, war er gezwungen, mit minimalen (Maschinen-)Kosten zu bauern. Noch so gerne beschränkte er sich darum auf Pferdezug. Seine bis heute guten Buchhaltungsergebnisse, im Unterschied zu grossen, modernen Betrieben seiner Region mit Eigenkapitalsverzehr, zeigen, dass das wirtschaftlich gut möglich ist. Der ältere Hof von Spychigers liegt an der Kante des Hochpla-

teaus Mont-Crosin ob Saint-Imier. Die überall sichtbaren Kalksteine, die Trockenmauern und Baumhecken und grossen Weideflächen bestimmen das Landschaftsbild. Die Vegetation scheint deutlich karger, kleiner als im Tal, dies liegt sicher am rauerem Wetter hier oben, am Wind, der die mittlerweile 16 riesigen weissen Wind-

kraftwerke fast ununterbrochen sausen lässt, und am flachgründigen Boden der verwitterten Kalksteine. Trotzdem hat Henri Spychiger früher bis zu 5 ha Äcker mit den Pferden bestellt (Hafer, Saatkartoffeln). Aus agrarpolitischen und arbeitswirtschaftlichen Gründen, und weil es wirklich eine absolute Grenzlage ist, gab er



Arbeitsgeschirre, alle vom selben, inzwischen verstorbenen Sattler gemacht.



Zwei Wagen für Personen, einer mit Vorwagen für Dünger- und einer für Mist-Transport und -Verteilung.

den Ackerbau auf. Dafür wurde der Windmühlen- und Solar-Energie-Tourismus im Gebiet Mont-Soleil/Mont-Crosin immer wichtiger. Henri Spychiger gefällt der Kontakt zur nichtbäuerlichen, energieinteressierten Bevölkerung, aber er sieht auch die Probleme des Tourismus: Verkehr, Abfall, Hunde auf den Weiden.

Weil das Ehepaar kinderlos war, konnte sich Henri Spychiger in diversen Institutionen engagieren. Er war zehn Jahre Präsident des Schweizerischen Freiburger-Zuchtverbandes, war Präsident der Wasser- und Wegbaugenossenschaft der Region, machte in der landwirtschaftlichen Berufsbildungskommission Jura/Westschweiz mit, war im Vorstand der Landwirtschaftskammer des Berner Juras und ist an verschiedenen Orten Ausbilder für Pferdezug. Er schätzte die intellektuelle Herausforderung und sah in das Innerste von Betrieben und der gesamten Landwirtschaftspolitik. Doch mit zunehmendem Alter wurde ihm das Aufstehen um 5 Uhr, das Arbeiten bis vor 19 Uhr, dann das Sitzungsvorbereiten bis 23 Uhr zu viel. Heute reicht ihm schon eine Sitzung pro Woche überaus.

Ein Ehepaar um die 60, das seit 36 Jahren auf einem abseits, inmitten einer besonderen Landschaft gelegenen Hof auf eine ganz spezielle Art bauert, weckt in den Besuchern fast automatisch Fragen nach irgendeiner Bilanz: War es nie zu viel, wie steht es mit der Müdigkeit, war und ist es ein richtiger

Weg, wie geht es nach der «Pensionierung» weiter? Natürlich sei er oft müde, meint Henri Spychiger darauf, aber es sei eine gesunde Müdigkeit, die am Morgen wieder verschwunden sei. Auf die abnehmende körperliche Leistungsfähigkeit habe er reagiert, indem er den Ackerbau nach und nach aufhörte und seine Ämter abgab.

Je länger er Bauer sei, desto begeisterter sei er dies, aber desto enttäuschter sei er von den Berufskollegen, von Landwirtschaftspolitik und -ämtern. Die Gesellschaft habe von Landwirtschaft nicht viel begriffen. Und Bauernbetriebe, die zwar top ausgestattet sind, aber nur dank dem Lohn der Ehefrau überleben können, seien doch verkehrt. Für Henri Spychiger müsste man vor allem auf den nicht ackerfähigen Böden Vieh halten und auf den guten Böden des Mittellandes vor allem Pflanzenbau betreiben. Der stetige Kulturlandverlust in der Schweiz und weltweit, die immer wieder wütenden Hungerkatastrophen beschäftigen ihn stark, auch das Thema Energie und Landwirtschaft. Ich merke, hier habe ich ein Gegenüber gefunden, das sich schon lange und viel überlegt hat und unabhängig vom Bioforum auf ähnliche Ideen gekommen ist, und mit dem man noch stundenlang diskutieren könnte.

Auch auf die Hofnachfolge im Jahr 2014 haben sich Spychigers schon gewissenhaft vorbereitet. Sehr wahrscheinlich kauft ein ehemaliger Praktikant mit seiner

Familie den Hof und wird auf Mutterkuhhaltung umstellen, dafür mehr Energie in die Pflege des Windkraft-Tourismus stecken (nicht nur Pferdewagenfahrten, sondern auch Bewirtung von Besuchern usw.). Das Ehepaar lässt sich bereits einen «Alterssitz» 8 km vom Mont Crosin bauen: Genug weit weg, aber dennoch nicht zu weit, um gelegentlich helfen zu können, wenn man sie braucht.

Ganz kurz vor dem Abschied kommen wir noch einmal zurück zum eigentlichen Thema Pferdezug und schauen uns die dazugehörenden Maschinen an. Königsdisziplin ist das Fahren des Seitennähers, es muss sehr genau gefahren werden, erfordert viele Handgriffe und ist extrem gefährlich, wenn die Pferde (oder der Fahrer) das Falsche machen. Die nächste Arbeit beim Heuen, das Zetten (Kreiselwenden), macht der Traktor, dann kommen wieder die Pferde zum Zug am Haspelwender, der das angedörnte Gras nur noch lockert. Geschwadet wurde mit einem umgebauten Traktor-Kreiselschwader und seit einem Jahr mit einem leicht modifizierten Traktor-Sternradrechen, der auch mit einem Vorwagen, zweispännig, gezogen wird. Obwohl der amerikanische Has-

pelwender für Pferdezug gebaut wurde, ist er viel zu schwer konstruiert, und der elegante, italienische Sternradrechen ist sowieso viel zu massiv gebaut, weil die Maschine für Diesel-PS konstruiert ist: Hier liegt noch ein grosses Entwicklungspotenzial für die Zukunft, da es beim Pferdezug auf jedes unnötige Kilogramm weniger ankommt. Ein anderes Problem sei die mangelnde Kenntnis der die Pferdearbeit beobachtenden Zuschauer: Diese haben sehr schnell das Gefühl, die Pferde müssten leiden, würden geschunden, wenn sie zu schwitzen und schwerer zu atmen beginnen. Am strengsten ist die Rückarbeit (Baumstämme ziehen). Hier kann es selten einmal vorkommen, dass Henri Spychiger das ihn sehr beschämende Gefühl bekommt, zu viel verlangt zu haben, das merke er am starren, ausdruckslosen Blick des Pferdes nach der Anstrengung.

Pferdezug ohne dieses Gschpüri für das richtige Mass ist nicht möglich. Damit bedingt die Nutzung der tierischen Leistung als «nachhaltigstes» Hilfsmittel beim Bauern wieder einen nachhaltigen, respektvollen, die Grenzen erkennenden Umgang mit den Arbeitstieren. ●

Stichworte zum Betrieb

- Henri und Marianne Spychiger-Allemann, Sur-la-côte, 2610 Mont Crosin, 1200 m ü. M.
- Meist 2 Lehrlinge (der neueste ist der 45.!).
- 6 Freiburger Arbeitspferde aus eigener Zucht, davon 1 Zuchtstute und 2 Jungpferde.
- Ca. 25 Milchkühe (Holstein und Jersey), die Milch geht nach Saint-Imier für Tête de Moine. Aufzucht macht ein Nachbar.
- 40 ha landwirtschaftliche Nutzfläche (50% Mähwiesen, 50% Waldweiden), 5,3 ha Wald, 1,7 ha «unproduktiv».
- Im Winter werden ca. 100 m³ Holz geschlagen und mit Pferden gerückt.
- Allrad-Traktor für Kreisler, Ladewagen und Gullenfass.
- Mähen, Wenden, Schwaden des Grases mit Zweiergespannen (also 2 PS, also etwa die Leistung von 20 Menschen), Kutschenbetrieb im Sommer mit verschiedenen Wagen.